



(17)

Die verhegte Stadt.

Eine bettere Spieghelgeschichte von
Karl Eitlinger.

Copyright by Georg Müller
Verlag A.-G. München.

Wie ging Bohnkraut am besten vor?
Von zehn bis zwölf war Meier III nach Doras Versicherung nicht zu Hause, dann kam er zum Mittagessen. „Ich werde um elf Uhr hingehen, werde in Ruhe das Zimmer des Banditen durchsuchen, werde um zwölf Uhr mit ihm unterhandeln und auf halb eins die Polizei bestellen.“

Er sprang im Nachthemd aus dem Bett, drehte das elektrische Licht an und schrieb ein paar Zeilen an Funke, die er im Laufe des Vormittags durch einen Boten zustellen gedachte:

Sehr geehrter Herr Assessor!

Finden Sie sich heute, Freitag, mittag halb ein Uhr mit zwei Polizisten in der hohen Straße 13 ein, um den Ingenieur Martin alias Herrn Rechtsanwalt Meier III zu verhaften. Aber kommen Sie keine Minute früher noch später, sonst werden Sie das Nest leer finden.

Ihr „Dilettant“ Bohnkraut.

Eduard legte gedankenschwer den Federhalter nieder. Er befand sich in einem seltsamen Gefühlszwiespalt.

Solange er auf der Jagd nach dem Verbrecher war, fühlte er sich erbarmungslos und hätte Jahre seiner Seligkeit dafür gegeben, des Schurken habhaft zu werden, — jetzt, da es nur noch Galali zu blasen galt, bedauerte er es beinahe, ihn erwischt zu haben und ihn pflichtgemäß der Gerichtsbarkeit ausliefern zu müssen.

Seine primitive Gutmütigkeit sagte ihm: wenn mich jemand bestohlen hat, habe ich nicht das Recht, ihm zu vergeben? Muß sich die Polizei einmengen? Darf ich die Sache nicht unter vier Augen ausmachen?

Gewiß, die Möglichkeit ist vorhanden, daß ein unbestrafter Diebstahl den Missetäter zu weiteren Verbrechen ermuntert, — aber ist die Wahrscheinlichkeit, daß ihn das Gefängnis doppelt gleichgültig gegen die Gesetze und die Schande künftiger Strafen macht, nicht viel größer?

Aber was rede ich da! Hier handelt es sich um einen altberühmten Sünder, der Verbrechen auf Verbrechen häuft, um das Haupt einer strupellosen Bande, gegen das es keine

Nachricht geben darf. Ihn der rächenden Strafe entziehen, hieße sich zum Mitschuldigen machen.

Eduards Entschluß stand fest: der Bandit mußte ausgeliefert werden.

In unruhigem, gequältem Dahinduseln verwirrten sich seine Gedanken, Philadelphia und Bredendorf wogten durcheinander, Vergangenheit und Gegenwart kreuzten sich, und durch die tollen Bilder seines Wachtraums trippelte mit lockendem Lächeln eine Gestalt, die ihn mehr interessiert hatte, als er sich eingestehen wollte: das blonde Dienstmädchen Dora.

Er drehte das Licht wieder aus, trock wieder in die Federn zurück. Aber der Schlaf floh ihn nach wie vor.

Punkt elf Uhr läutete Eduard an der Wohnungstür des Ingenieurs Martin. Vänger hatte er seine Ungeduld nicht zähmen können.

Den ursprünglichen Gedanken, sich eine Stunde früher in einem benachbarten Hausgang zu verbergen, um den „Ingenieur“ mit eigenen Augen weggehen zu sehen, hatte er verworfen.

Wie leicht hätte ihn der Ingenieur durch einen Blick aus dem Fenster beobachten können, oder ein Spieghel verriet ihn, und dann war der schöne Plan zum Scheitern verurteilt.

Bohnkraut war sehr aufgerollt, woran die schlaflose Nacht nicht geringen Anteil haben mochte. Aber er verließ sich auf zweierlei: auf die Kaltblütigkeit, die sich bei ihm als beinahe wackelndem Panzer im Augenblick der Entscheidung noch immer von selbst eingestellt hatte, und auf seine verwehrtgegernde Schogpfeife. Er hatte den Tabakbeutel vollgepöpst, daß er auslief wie ein mit Tuch überzogener Holländerläk, und dieses Partikular hatte ihn noch nie im Stich gelassen.

Dora öffnete ihm:

Sie sah heute noch netter aus als gestern, und nicht ohne Befriedigung stellte er fest, daß sie ihn zuliebe eine blühendere belle Pluse angezogen hatte.

„Ist er fort?“ fragte er an der Tür und zwinkerte ihr lustig zu.

Dorchen nickte. „Wir sind ganz allein. Komm nur!“

„Und mein Freund Max?“

„Den hat der Herr Ingenieur mitgenommen.“

Als sie auf dem Vorplatz standen, hielt Eduard es für angebracht, ihr einen Kuß zu geben. In erster Linie, um als gewissenhafter Mensch dort fortzufahren, wo er gestern abend stehen geblieben war, dann aber auch, weil er kein grundsätzlicher Gegner von so etwas war.

Und heute sträubte sich Dorchen gar nicht. Vertrauensvoll legte sie ihre Arme um ihn und ließ sich kräftig und zeitraubend abschmaken.

Nur fragte sie dabei: „Meinst du es auch ehrlich?“

„Aber Dorchen!“ erwiderte Eduard vorwurfsvoll. Er wußte in diesem Augenblick selbst nicht, ob er es ehrlich meinte oder nicht.

Die nächste halbe Stunde verplauderten sie zusammen in der Küche. Diese Situation war für Eduard, der nie beim Militär gewesen war, neu, aber sie mißfiel ihm nicht. Der Mensch hat ja überhaupt ein fabelhaftes Talent, sich in angenehme Lagen zu finden.

Dorchen wußte allerliebste zu schwätzen und war gar zutraulich.

„Hast du gut geschlafen, Alex?“

„Wie ein Murmeltier.“

„Und von mir geträumt?“

„Unhaltend.“

Dorchen lobte ihren Herrn, den Ingenieur Martin, über die Dinstunne; er sei für einen Junggefallen anerkanntenswert solide, und habe nur eine einzige Schwäche Angewohnheit: er rauche so entsetzlich viel. Eine Unartigkeit, zu der sich auch Eduard bekennen mußte.

„Du kennst ihn von der Hochschule, Alex? Was hast du denn dann studiert?“

„Elektrotechnik!“ log Eduard und staunte über seine eigene Verworrenheit. Ich sage mir einer Unschuldsmiene, daß ich darin Privatunterricht geben könnte. Was man doch für neue Seiten entdeckt, wenn man auf die Besessenen wandelt! „Bin zurzeit stellenlos, habe aber einen fabelhaften Posten bei einer großen Fabrik in Aussicht. — Ja, Dorchen,

das waren schöne Zeiten, als wir noch Studentenfeste waren! Manchen tollen Streich vollbracht, den Mädels die Köpfe verdreht, — aber so ein hübscher Kopf, wie deiner, war nicht drunter!

„Ach geh!“ flüsterte Dora geschmeichelt. „Das sagst du bloß so! Ich bin doch bloß eine einfache Haushälterin. Wer weiß, ob du dich nicht schämst, mit mir bei Tage auszugehen.“

„Konfesse! Das ist englisch und heißt auf deutsch: wie kann nur von deinen süßen Lippen eine solche Kränkung kommen! Ich mich schämen? Habe mich in meinem ganzen Leben noch nicht geschämt. Uebermorgen hole ich dich zum Flugplatz ab, zuerst das große Schauliegen, und abends gibts ein Tanzchen. Einverstanden, Maus?“

„Dir kann man ja nichts abschlagen. Also gut, mittags Flugplatz und abends gibts Tanz. Aber nun muß ich ins Mittagessen denken. Der Braten schmort sich nicht von selbst.“

„Will dich nicht von deiner Pflicht abhalten. Koche und schmore du nach Herzenslust, und mich läßt du inzwischen in Herrn Martins Zimmer! Weißt doch, ich habe ihm einen Streich zu spielen!“

„Aber du darfst nichts durcheinanderwerfen! Das kann er auf den Tod nicht leiden.“

Selbstgespräch eines Proletariers.

Ich habe einen Arm, den Arbeit stahlte, und eine schuizige eisenstarke Hand und einen Blick, der nie sein Ziel noch fehlte — und dieser Blick, er ist auf Euch gewandt!

Auf Euch: ein jeder Eurer blutigen Tage, der lustdurchdrungen wird von mir belauscht, indessen an mein Ohr der Reinen Klage wie Ruf zum Kampf, wie Ruf der Zukunft rauscht.

Ich habe meiner Sklavenkette Glieder, Glied sie um Glied gezählt, geprüft, zerteilt und weiß die Stelle, wo der Hammer nieder an jenem Tage fällt, der sie zerteilt.

Und dann, an jenem Tage, da es zum Retten zu spät, treu! hin ich vor Euch drohend dich und schlage die wie Glas zerbrochenen Ketten Euch in das — nicht mehr lächelnde — Gesicht!

Aus „Sturm“,
Gedichte von John Henry Mackay.

Bendetta, die korsische Blutrache.

In seinem Roman „Colomba“ schildert Prosper Mérimée die sonderbare Erziehung der Korjen, die jedem gebietet, eine an Angehörigen begangene Bluttat mit Blut zu rächen. Diese „Banditen der Ehre“ sind seltsame Menschen: im Gegensatz zu den italienischen Abtrünnern harmlos für Reisende und Touristen, werden sie zu Todfeinden jeglicher bewaffneten Geseßesmacht, Spitzel, Denunzianten und der Beleidiger ihrer persönlichen Ehre. Die nüchternen, moderne Zeit, die mit jeder Romantik aufgeräumt hat, ließ auch die korsischen Banditen aussterben. Im Jahre 1914 gab es nur noch wenige, die Armut der korsischen Banern. Die hohen Preise für Waffen und der zivilisierende und beruhigende Einfluß des sich immer

„Sei unbesorgt, mein Engel! Und noch uns: es gehört zu meinem Streich, daß gegen halb eins drei Herren kommen, gleichfalls alte Bekannte von Martin. Die läßt du zu mir und Martin ins Zimmer. Wird eine riesige Ueberraschung für ihn werden. — Nicht wahr?“

Eduard ließ sich von Dora ins Zimmer führen.

Sie machte die Tür hinter ihm zu, und ihr zärtliches Lächeln verwandelte sich in ein überlegenes Grinsen des Spottes.

„Sieh mal an, um halb eins kommen drei Herren! Drei ganz harmlose Herren! Genau, wie ich mirs dachte! Nun, sie werden ihre Freude erleben, die drei Herrschaften!“

Sie betrat leise das Nebenzimmer, nahm einen kleinen Spiegel von der Wand, schraubte an die darunter sichtbar werdende Rohrmündung ein Periskop, stellte den Spiegel vor sich auf den Tisch und konnte nun darin alles beobachten, was Eduard nebenan trieb.

Sie schaute ihm ein Weilchen zu, lächelte befriedigt und begann dann, die Verkleidung abzulegen und sich wieder in einen Mann zurückzuverwandeln.

Eduard Bohntkraut hatte beim Eintritt in Martins Zimmer nur mit größter Selbstbeherrschung einen Aufschrei unterdrücken

können. Sein Blick hastete starr an dem Frauenbildnis, das über dem Schreibtisch die Wand schmückte, an jenem Bild, das schon der Besitzerin des Fremdenheimes so nitas besonders aufgefallen war.

Es war das Jugendbildnis von Eduards Mutter.

Eine der entsetzlichen Reliquien, die zugleich mit seinem Hause verschwunden waren.

Wenn es noch irgendeinen Zweifel hätte geben können, daß der Ingenieur Martin, der Rechtsanwalt Meier III und der Villenbesitzer ein und dieselbe Person waren, der Besizer dieses Bildes hätte ihn beseitigt.

Aber nicht daran dachte Eduard in diesem Augenblick.

Bangsam trat er vor das Bild und blickte lange mit gefalteten Händen davor stehend. Seit wieviel Jahren hatte er dieses Bild nicht mehr gesehen?

Seit damals, als er, ein halbwüchsiges Tunichtgut, nach Amerika ausgerückt war. Und damals hatte ihm das Bild wenig gekostet. Er hatte nur ganz unklare Erinnerungen an seine frühverstorbene Mutter. Sie kannte sie eigentlich nur aus gelegentlichen Erzählungen seines Vaters, denen er mit der Unbekümmertheit des Lausbubenalters sonderliche Ergriffenheit gelauscht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

weiter auf der Insel verbreitenden Touristenverkehrs machten die Bendetta immer seltener.

Das änderte sich mit einem Schlage nach dem Kriege. Die Romantik der Bushellden (Héros du maquis) ist in vollster Blüte wieder erstanden: Die Landbewohner haben mit Getreideverkäufen viel Geld verdient; während des Krieges brachte ja der Urlauber eroberte Waffen mit in die Heimat zurück, der Einfluß des Krieges an sich und die jahrelange Abgeschlossenheit vom Fremdenverkehr taten ein übriges, um den alten, tiefgewurzelten Volksbrauch wieder aufleben zu lassen. Strenge, unge schriebene Geseße halten straffe Zucht und Ordnung und verhindern Entartungen. Wer z. B. stiehlt oder die Frau eines anderen verführt, ist dem sicheren Tode verfallen. Schon geringfügige Uebertretungen ziehen Aht und Bann der Allgemeinheit nach sich.

Es gibt berühmte Banditen, deren Namen in ganz Frankreich bekannt sind. Hilmgesellschaften verpflichten sie sich zu Aufnahmen, Touristenagenturen haben ihre festen Abmachungen mit ihnen, und gegen ein bestimmtes Entgelt können reisende Engländerinnen und Amerikanerinnen den Schaner des Graufigen in einer Audienz bei diesen Herren genießen. Das sind aber nur die „Macher“ unter den Banditen. Neben diesen, die es verstanden haben — aus ihrer Originalität Geld zu schlagen, wie z. B. Romanetti, der Besitzer mehrerer Häuser und Autos und auch Sportsmann ist, gibt es auch Fanatiker der Ehre. Und diese bleiben arm. Beide Arten aber sind ihren Feinden gleich gefährlich. Feinde aller Banditen sind allgemein die Exekutivbeamten des Staates. Die 1922 in Korsika stationierte mobile Polizei mußte nach siebzehnmönatiger, erfolgloser Tätigkeit wieder zurückgenommen werden. Sie buchte auf ihrem Verlustkonto den Tod zweier Beamten und viele Verletzte. Wie hart und gefährlich der Dienst dort unten sein muß, geht daraus hervor, daß, wie im Kriege, die Dienstjahre in Korsika doppelt zählen. Die dort kasernierten Gendarmen leben wie Belagerte. Abends müssen sie Türen

und Fenster verriegeln und verbarrilladieren. Denn nicht etwa nur die 15 bis 20 Banditen sind ihre Feinde, sondern die gesamte Bevölkerung von 291.000 Menschen. Jeder unterstützt die Banditen gegen die Behörden, warnt sie vor Verfolgern, nährt und kleidet sie im Versteck. Eine alte Frau, von einem französischen Journalisten befragt, ob es in ihrer Gegend (Sagone) denn keine Banditen gebe, antwortete keufzend: „Ach, leider nein! Denn dann würden hier nicht so viele „Blanc“ (Gendarmen) herumlaufen!“

Die von der Glorie des Heldentums umstrahlten sind aber durchaus nicht als harmlos zu betrachten. Sie haben mehr oder weniger zahlreiche Körperverletzungen auf dem Kerbholz; viele werden wegen Mordes gerichtlich verfolgt. Einer der „berühmtesten“, „Rutili“, dem man ein paar Monaten in Paris den Prozeß machen anheben harte sogar zwei Morde auf dem Gewissen. Viele Geseßesübertretungen unbekannt bleiben ist gar nicht zu ermitteln, weil die ganze Bevölkerung zu den Uebeltätern hält. Daß selbst die heimischen Behörden sich nicht gegen sie zulehnen wagen, zeigen folgende Fälle: Ein Bandit verbot dem Farmer und dem Metzger seinen Feind, den er geißelt hatte, christlich anständig zu begraben. Man wagte nicht, Grab anzuweisen zu lassen. Der Tote wäre anbestattet gelieben, wenn ihn nicht seine Angehörigen — wie Antigone — bei Nacht und Nebel erdig hätten. Ein anderer Bandit erzwang von der Gendarmerie die Freilassung seiner Frau, die wegen eines Vergehens in Haft genommen worden war. Eine Bande, bei der man sofort beschlagnahmt hatte, stellte dem Polizeioffizier ein Ultimatum zur Herausgabe — und wurde befolgt.

Welcher Ansehen die „Banditen der Ehre“ allgemein genießen, erkennt man an dem Ausspruch des Präsidenten Ersas vom Schergericht in Bastia. Bei einer Verhandlung stellte sich heraus, daß der Angeklagte

lebshale bezangen hatte. Da sagte der Prä-
sent: „Ich nannte Sie soeben einen Banditen.“

Das war ein Irrtum und ich bitte alle Ban-
diten deswegen um Entschuldigung.“

Die Ameisen.

Don Michael Babilis.

Behe, Ameisenschmach! Die verlorene
weife stieg in den fremden Bau hinab,
offenen merkwürdigen, gebrungenen, roten
hätt' meisen. Die Roten sind mürrische Sklaven-
Naristikler. Oft greifen sie planmäßig ferne Amei-
sennestebane an, rauben die Larven und Puppen
Bestand erziehen sie zu in Sklaverei lebenden Ar-
niern und Soldaten. Und dieser rote Bau
in doch auch ganz so aus, wie eine Erziehungs-
anstalt.

Behe, Ameisenschmach! So durch ein frem-
stebens Tor treten! Sie konnte nichts dafür, daß
s' Hufe sich abends verspätet hatte! Sie — deren
namen ich nicht einmal zu nennen vermag —
uchfigen er besteht aus in Lauten nicht ausdrück-
kt war anen Fröhlerbewegungen — war mit drängen-
nig ge am Instinkt heimgeilt, als ihr der Weiße
! Ergrü Berg den Weg versperrte. Sie wollte den Wei-
Mutters Berg erklimmen, wurde aber jedesmal ab-
ntlich schüttelt. Denn der Weiße Berg war ein
mit d' schen, das im Gras sah und Finger hatte.
rs ohne mußte ihm ausweichen. Als sie ihn bereits
te. Hälfte umgangen hatte, da erhob sich der
keiße Berg in die Luft, doch war es schon
spät! Zu spät! Als sie müde den Bau er-
schle, waren bereits sämtliche Eingänge von
n Torkieseln verrammelt, die auch sie nicht
ergründen vermochte, obchon sie allein den
Ladieren schman einer Hummel tragen konnte. Sie
Bandite er ausgesperrt worden: in Nacht und Ein-
Deve meit! Furchtbare Dunkelheit senkte sich über
unter. Der Abend wurde entseflicher, die Gras-
war eine wurden größer, die Schollenpässe ragten
sie über empur. Verämbt irrte sie umher und
franjosch sich am Morgen fast von selbst den No-
ber. In einen Bau kommen, wieder, um jeden
enn dan reis!
(Gend) Denn die Ameise erträgt die Einsamkeit

ner aus den Reihen der Janitscharen hervor,
sondern die Pilze wurden auch ausschließlich
für sie gezüchtet; denn die Roten sind Fleisch-
fresser. Die verlorene Ameise war hier aber-
mals unter ihresgleichen, wie früher daheim.
Sie dachte eine Minute lang; auch sie würde
als Gärtner verwendet werden. Doch stellte es
sich heraus, daß sie für ein niedrigeres Schick-
sal bestimmt worden war. Sie strebten an ge-
heimen Höhlen vorbei, den Liebestammern.

In der Tiefe der Dunkelheit konnte man
die mächtigen Königinnen und die hilflosen,
dummen Männchen abnen. Die verlorene
Ameise, wie jeder Arbeiter, war ein Wesen
ohne Liebe, erschauerte jetzt zum erstenmal bei
dem Gefühl der Unfruchtbarkeit. Nein, sie wird
diesen fremden Bau niemals als ihr Heim
empfinden, mögen auch lauter ihresgleichen hier
wohnen! Diese Art ist hier zu unfruchtbarem
Tode verurteilt! Hat hier weder Männchen,
noch Weibchen! Lauter Arbeiter, also: lauter
Sklaven! Zwischen Fremden und ohne Fort-
setzung sterben sie hier aus, ihre Arbeit wird
nur von Fremden genossen. Die kleine Ameise
brannte vor dunkler Dual, wie ein abgeschnit-
tenes Glied. Denn auch der geschlechtslose Ar-
beiter ist nur dann glücklich, wenn er um sich
herum die Liebe fühlt, die schöpferische Liebe
seiner Art; Jugend, Zukunft und Leben.

Sie gelangen ins tiefste Gelaß, so sich die
Stallungen befanden. In den Borräumen der
Stallungen hingen an der Decke diese Zikaden.
Sie hingen regungslos, und um sie herum
machten sich lauter rote Knechte zu schaffen.
Die verlorene Ameise erriet rasch, weshalb. Die
Zikaden waren reiche, lebendige Honiggässer.
Ihr Leib schwoigte eine dicke, süße Flüssigkeit
aus, die man meßen und leden konnte. Sicher
wurden die Janitscharen nicht gelassen; sie wur-
den höchstens beim Fängen der Zikaden verwen-
det. Die gefräßigeren Roten kamen immer wie-
der hereingelaufen und leckten an dem Honig.
Und nun folgten bereits die Stallungen der
Blattläuse! Und hier wurde es der verlorenen
Ameise plötzlich klar, für welche Arbeit sie be-
stimmt war! Die Blattläuse wurden zu zehn
und zwanzig Stück gefangen und hieher in die
unterirdischen Verließe gebracht. Sie bildeten
den Braten der Roten! und die Sklaven-Amei-
sen fütterten und mäsielten und reinigten und
putzten sie! Es war die niedrigste Arbeit, der
niedrigste Rang! Aber es herrschte hier eine
seltsame Lebhaftigkeit, ein dichter und warmer
Geruch, und fleberhafte Arbeit wimmelte. Die
Verlorene war binnen eines Augenblicks um-
ringt, von lauter Janitscharen ihrer Art. Wo-
hin sie sich auch wandte, von überall streckten
sich ihr plaudernde Fühler entgegen.

„Kommt!“ — plapperte der eine Fühler.
— Der Hafer der Läuse ist bereits verwest.
Ich laufe frischen holen.“
„Wer wird die neuen Läuse bürsten?“ —
zuckte ein zweiter Fühler.
„Die Reifzeit ist da!“ — nickte ein dritter.

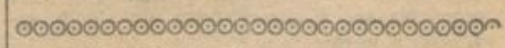
Und es herrschte Bewegung in der Tiefe
des Baues, als wäre eine lebendige Maschine
in Tätigkeit. Die verlorene Ameise wurde vom
füßen und unabwehrlichen Tummel der Arbeit
gepadt. Und da versiel die eine winzige Ameise
in der Ede des Lausfalles in einen seltsamen
Reigen. Dieser Tanz war Rede und drückte
aus: ein ungewöhnlicher, ein ungewöhnlicher

Fall! Die kleine Höhle schäumte wie gärende
Sodaerde. Anfangs konnte man . . . wissen,
daß ein Teil der Läuse ausgerissen sei! Aus
der hinteren Wand des Baues führten einige
schwierige Gänge. Vielleicht die Puren eines
alten Baues, den eine andere, kleinere Ameisen-
art gebaut hatte . . . die Erinnerung an eine
prähistorische Kultur. In diese schmalen Gänge
waren irgendwie die Läuse gelangt; wohin die
Roten gar nicht folgen konnten, denn deren
Leib war größer als die Oeffnung.

Welche Ahnung, welcher Instinkt hatte
diese primitiven Wesen geföhrt? Und die win-
zigeren Janitscharen-Ameisen — aus der Art
der Verlorenen — eilten ihnen auch schon nach,
sich vollkommen mit den Ineressen der Roten
identifizierend. Die Löhlein wimmelten wie
schwarze Aern. Die Aufregung der Jagd er-
faßte auch die Verlorene. Sie vermochte sich
kaum noch zu beherrschen. Und erst jetzt wurde
offenbar, was sich tatsächlich ereignet hatte.
Große rote Trupps, in furchtbare: Fast, flut-
eten aus den oberen Stockwerken erab. Jede
der Ameisen schleppte eine Puppe: rote Pup-
pen und Sklavenpuppen durcheinander. Die
Ordnung des Baues war gestört worden. Ver-
wirrte Trupps drängten herunter, herunter!
Wohin es eben ging. Der Bau war in Ge-
fahr! Ein Stod hatte ihn aufgewühlt! Ein
Mensch hatte ihn mit dem Stod zerstört.
Die herrliche Kuppel stürzte ein! Die oberen
Stockwerke bestanden nicht mehr! Hinunter,
hinunter, alles, worum man bangen mußte!
Jedes, was es erwischte: eine Puppe, eine
Larve! Das Interesse der neuen Generation
geht allem vor. Eines übergab es dem andern.
Und hier, im Stoll, übernahmen die kleinen
Sklavenameisen sie und trugen sie durch die
schmalen Oeffnungen, durch die die Läuse ent-
flohen waren, und durch die die Roten nicht
vordringen konnten. Das Interesse der neuen
Generation geht allem vor! Das Interesse des
Baues geht allem vor! Und die kräftigen klei-
nen Schwarzen schleppten die dreimal so großen
roten Puppen.

Die verlorene Ameise stand in diesem Ge-
tummel wie verzaubert. In ihren Beinen und
Mundsehnern strafften sich zwingende Bewegun-
gen. Sie fühlte, daß sie von der Arbeit mit-
gerissen werde. Fühlte das furchtbare Muß des
Ameisenlebens. Der Bau war in Gefahr. Auch
sie selbst war in Gefahr. Und die wimmelnden
Sklavenameisen — waren ihre Art! Und ein
großer Teil der gefährdeten Puppen — auch
die waren ihre Art! Doch sah sie gar nicht
mehr, welche ihre Art und welche fremd waren!
Und sie schleppte auch schon eine große rote
Puppe. Denn alle waren sie Ameisen, winzige,
kleine Tiere, ausgeföhrt der furchtbaren Welt
und dem unbekanntem Feinde. Die verlorene
Ameise war eins mit den anderen, ein kleines
Roburkörnchen im winzigen Wimmeln, und
nicht mehr heimatlos: sie war bereits ein Bür-
ger des Roten Baues!

Denn die Ameise erträgt die Einsamkeit
nicht.



Willst Millionen Du erringen
Und soll man Dich sogar besingen,
So hilf nur brav das Volk besaufen —
Doch spend' Almosen, stütz' den Glauben

Man vergalbet dem Volke sorgfältig die
Bille: das Volk, welches sie schluckt, hat aber
endlich bemerkt, daß es immer nur die Bille
bekommt und niemals das Gold.

Ehrenvolle, tätige Gefahr ist besser als der
ruhige Schlaf eines Sklaven.

Nun jedoch blühte sie trotzdem besremdet
mit Widerwillen auf diesen mächtigen und
fremden Bau. Schon der Kuppelsaal — wo sich
Körper Luft- und Sonnenbad besand — war ge-
weidmiger als daheim; und in dem guten, feiner
einer von Sand lagen empfindliche rote Püppchen.
man wieser unten, in endlosen Gängen, reichten
s' mach aneinander die kleinen Sklavenpuppen und
ten. Wachen . . . Puppen von den verschiedensten
bleiben und Formen! Allerhand Arten! Hun-
zte Juarie von Pflegerinnen lekten und preßten
die eke schwerfälligen Puppen und fütterten die
sie an. Das Gewimmel drang in die Opera-
lle: Gonsäle, wo die Puppen aus den Kolonen ge-
Mann werden. Es wurde gearbeitet, fast über-
stlich war. Vor der einen Puppe blieb die verlorene
richt, weise sehen. Sie war von ihrer Art! Sah
würde die Puppe ähnlich, die im alten Bau ihrer
die Puppe anvertraut war! Ihr Instinkt zog sie
Rebel war, sie wollte hier verweilen, aber die Roten
dingt wachen mit den Füh'ern nach ihr. Sie mußte
er Besuchen. Wohin wird sie geföhrt, in welche
enommen? Hier besanden sich die Filamern.
n Woll' e Pfleger trugen die Eier zu kleineren und
selbstgebaute Häusen zusammen. Andere wurden,
und an die Gürtelhalen gehängt, auf die
das für Pilzgärten! Der aus Wäutern ger-
an einen Bredänger bedeckte hier did und grün
ung hier unter den dunklen Schwibzogen ver-
gte

Stilblüten.

Im Feuer des Wortgefechts widerfährt es manchem Redner, daß ihm ein Satz einschläft, der die Logik geradezu auf den Kopf stellt, und der, mag er auch noch so schön klingen, bei den Zuhörern unerwartete Heiterkeit auslöst. Ebenso häufig ereignen sich solche lustige Entgleisungen in Berichten und Zeitungsartikeln, die ja oft in großer Eile geschrieben werden müssen.

So enthielt vor Jahren der Zeitartikel eines Wiener Blattes den folgenden großartigen Satz: „Der Fuß der Nächstenliebe beschreitet triumphierend das zur gegenseitigen Erziehung und Liebe geschaffene Fund, und in den Verwerfungspalten sinnlicher Genussucht versinken die Menschen, getroffen vom Rächerblick der eigenen Hände.“ Der Rede Sinn ist einigermaßen dunkel, doch nicht besser ist der folgende Satz: „Die allgemeine Frage, welche schon seit Monaten als dränende Seeschlange in den Tintenfässern der europäischen Diplomatie umherspuckt (mit A!), hat diesmal wieder ihr Hydrahaupt erhoben.“

„Der Lichtkegel, unter welchem K. die Menschen betrachte, hatte immer einen bitteren Beigeschmack,“ behauptet ein anderer Schreiber lähn und bestimmt in einem Nekrolog auf einen Politiker, der wegen seines Sarkasmus bekannt war. In einem anderen Nachruf fand sich wieder die hübsche Wendung: „Der Tod zerrt mit rauher Hand,“ was ebenfalls nicht ganz zu beweisen ist, es sei denn, daß der Tod als geschickter Akrobat bisweilen zu seinem Privatvergnügen auf den Händen liege.

Ein nicht übles Bild gibt die Darstellung eines Schützenfestunges in Wien. Da hieß es: „Auf den Straßen wogte die festlich gekleidete Menge auf und ab, und die Fenster sämtlicher Häuser waren mit Köpfen dicht besetzt, welche freundlich mit den Tadjentüchern wedelten.“ Der Heber des gleichen Reportiers entschlüpfte einmal auch der Satz: „Der Unbekannte, der die Frau mit den Wellen kämpfen sah, winkte seinem Hund, und mit dem Ruf: „Bad an!“ sprang das Tier ins Wasser!“

„Der Chef hatte sich in den Hasen der Inzidenz gelüchelt!“ hieß es einmal in einem Bericht über den Niedergang einer bekannten Firma, während ein anderer die Verhaftung eines Verurteilten in die Worte kleidete: „Als man sah, daß sich K. auf einer schiefen Ebene befände, warf man die Plinte ins Korn und drückte ein Auge zu.“

In einem Zeitartikel fand sich eines Tages die misstrauische Bemerkung: „Wir begnügen uns, darauf hinzuweisen, daß in diesem Falle jungstehende Finger die Hand im Spiele gehabt haben.“ Wie die jungstehenden Finger das nur gemacht haben mögen! Ebenfalls kurios, aber eher verzeihlich, weil der Bericht bei großer Hitze geschrieben war. Klingt der Satz, den sich ein Berichterstatter über eine Sitzung geleistet hat, der er beiwohnen mußte. Er lautet: „Die Galerie war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und im Saale herrschte eine Hitze, gegen die der Aquator ruhig als ein Gelehrter angesehen werden kann.“

Der Stilblütenhammer hat auch bei einem Berliner Kritiker einen famosen Satz gefunden. Der Kritiker behauptet, daß sich der Text eines Harlequinades Wortes, „wie eine schmale Sardelle auf einem üppigen Kalbsbiskuit wendet,“ was gewiß reizend und appetitanterregend gesagt ist. Im gleichen Satz führt er an, es habe geradezu wohlweislich berührt, daß man den Text in die Schranken zurückgedämmt habe. In diesem Fall wurde also wohl auch die Sardelle mitgedämmt.

Sehr logisch und durchaus überzeugend

bedachte sich der Berichterstatter eines mährischen Blattes über das Ueberhandnehmen der Selbstmorde aus Liebe aus. „Ein integrierender Zug der Beweegründe,“ so schreibt er, „daß sich alljährlich Hunderte von Personen freiwillig das Leben nehmen, ist die Liebe. Ihre Opfer erliegen dem Radikalismus der Aufregung.“

Aber nicht nur in Zeitungen, deren Beiträge, wie gesagt, oft in fliegender Eile geschrieben werden müssen, selbst in Büchern findet sich so manche höchst lustige Entgleisung. „Ihre Rippen umspielte ein höhnisches Lächeln und ihre unterhöhlten Augen sahen ihn lächerlich an,“ heißt es in einem schönen Hintertreppentoman. Solcher Beispiele gibt es in einer gewissen Sorte minderwertiger Literatur unzählige. Bedenklicher ist es schon, wenn in einem neuzeitlichen Reiseverle bei der Beschreibung von Jerusalem der Satz vorkommt: „Spitäler, Blindeninstitute, Anstalten für Geisteskranken aller Nationen und Konfessionen reihen sich wie ein lieblich duftender Rosenkranz um die ganze Altstadt.“ — Der lieblich duftende Rosenkranz aus Anstalten für Geisteskranken und Spitälern ist jedenfalls ein Bild, das an Anschaulichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Heiteres.

Wiederbelebungsversuch. In einem Erfrischungstraum in Dresden wird ein Herr ohnmächtig. Man ruft nach einem Glase Wasser. Ein Mädchen kommt mit dem Belebungsmitel. „Geben Sie es ihm über die Schläfe,“ sagt jemand. Sie gießt ihm das Wasser über die Axtwatte. Allgemeine Mißbilligung. Das Mädchen Weinerlich: „Sie haben doch gesagt, ich solls ihm über die Schläfe gießen!“

Aus der Schule. Lehrer: „Ich werde eine Frage stellen und wer sie richtig beantwortet, bekommt eine Krone.“ Der kleine Moritz meldet sich. Lehrer: „Moritz! Was für ein Unterschied ist zwischen einem Kronprinzen und dir?“ Moritz: „Herr Lehrer, bitte gar keiner! Der Kronprinz wartet auf die Krone und ich auch.“ Moritz bekam die Krone.

Ein Herr sitzt mit drei vornehmen Damen zu Tische, die ihn mit Liebenswürdigkeiten überschütten. Als er nach einer Zigarette greift, kommen alle drei Grazien mit Streichhölzern herbei. Der Herr blickt schmeichelnd auf die Gruppe und sagt: „Nun weiß ich wirklich nicht, von wem ich mir Feuer geben lassen soll. Na, nun niemand zu beleidigen, nehme ich von jeder Schachtel ein Bündelhölzchen.“

Sie kennt den Kummel. Der Gerichtsvollzieher verließ die Wohnung. Die Hausfrau fühlte sich bemüht, zu ihrem neuen Dienstmädchen zu sagen: Der Herr ist nämlich mein Bruder! — Verständnißlos erwidert das Mädchen: „Ich weiß, gnädige Frau! Von meiner vorigen Herrschaft auch!“

Literaturgeschichte. „Was ist denn das für eine Dichtung: „Der gefesselte Prometheus?“ — „Was wird's sein — die Tragödie eines Ehe-mannes.“

Allerlei.

Archäologische Funde in Rhodesien. Ein Fund von großer Wichtigkeit für die afrikanische Urgeschichte ist in den Ruinen des Injanga-Gebietes von Süd-Rhodesien gemacht worden. In dem langen engen Landstreifen östlich von Salisbury, an Portugiesisch-Ostafrika angrenzend, besindet sich eine Reihe interessanter Ruinen, die an Größe nur von den Ruinen von

Zimbabwe übertriffen werden. Es gibt wallige Terrassen und Aquadukte, die für eine große Bewässerungsanlage wurden. Aber bisher hatte man noch den geringsten Gegenstand gefunden, der ein Haltpunkt für die Erbauer dieser Ruinen hätte. Nun ist es dem Archäologen Ward Moffiter gelungen, in einer Tiefe Fuß eine Urne zu finden, die fünf Kupferringe enthält. Man schätzt das dieses Fundes auf 3.000 bis 10.000 Jahre sind die einzigen Kunstarbeiten, die bisher hier entdeckt, und dürfen einigen Aufschluß über die rätselhafteste Urkultur Ostafrikas geben.

Das „Ueber-Radium“. Das Radium neu entdeckte Stoff, übertrifft das gewöhnliche Radium bei weitem an Wirksamkeit und auch sehr viel teurer. Wie in einem Fachblatt mitgeteilt wird, kostet die Lage 1 Million Pfund, und es ist daher die kostbarste Substanz der Welt. Trotzdem wird durch Anwendung die Behandlung des Krebses billigt, denn das Radon ist eine gasartige Verbindung des Radiums, die 160.000mal schwächer ist, wie das Radium. Dagegen verliert seine Kraft sehr viel schneller als Radium, die Hälfte seiner Wirksamkeit ist schon halb von vier Tagen erschöpft, während Radium die Hälfte seines Gewichtes 1700 Tage behält.

Rätsel-Ecke.

Kernrätsel.

Jedermann, Agamemnon, Parvostadgadin, Schneefälle, Mollionart, Poseidon, Kar, Rappen, Kruppe. Diesen zehn Wörtern je drei, den letzten beiden je zwei aufsteigend folgende Buchstaben zu entnehmen, die, andersgereiht, ein altes Sprichwort ergeben.

Alte Wahrheit.

Man fuhr in schwarzem Wagen ihn und sagte von ihm, er sei das Wort! — in diesem Zustand sind alle gleich, — Und mehr das Wort, ob arm, ob reich!

Sehr einfach.

Das Paradies ist einem jeden. — Merke nur das Wort — Und denke dir es schon fort. — Was soll man da erst lange

Auflösungen der Rätsel aus der vorherigen Nummer:

Kreuzworträtsel.

Vertikal: 1. Knoten, 2. Mimosa, 3. 4. Rafael, 5. Odesa, 6. Arm, 7. Prater, 8. 9. St., 11. Am, 12. Salbe, 13. Nimrod, 14. 20. Olga, 22. Solenta, 25. Olfant, 28. 29. Strauß, 31. Beine, 33. Auto, 34. 36. Relais, 39. Nimmer, 41. Alben, 43. 45. Eise, 47. Opal, 49. Arab, 50. Oslu, 52. 55. Leib, 56. Löwe, 58. Doellu, 59. 61. Eule, 63. Reina, 64. Perle, 66. 68. Noah, 70. Bord, 71. Ede, 74. Po, 76. Ur.

Horizontal: 2. Ur, 8. Nigrop, Radrax, 11. Olaf, 15. Emma, 16. Was, 17. 19. SCS., 21. Com, 22. Welt, 23. Welt, 25. Baron, 27. Wolf, 30. Gall, 32. 35. Urur, 37. Ur, 38. Jint, 40. Cina, 42. 43. Vani, 44. Stelet, 46. Anemore, 48. 50. Ort, 51. Zir, 53. Et, 54. S. R., 55. 56. Lese, 57. ud, 59. Ne, 60. Erde, 62. 64. K., 65. Wenel, 68. Era, 69. Doellu, Nero, 73. Tepl, 75. Rühr, 77. Odr, 78. 79. Riva.